

EINWEIHUNG DES DEZENTRALEN DENKMALS FÜR EDUARD ROSENTHAL AM 24.09.2020 IN DER AULA DER FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA

Rede von Prof. Dr. Verena Krieger, Professorin für Kunstgeschichte der Universität Jena und Kuratorin des Wettbewerbs

(Es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie haben schon gemerkt, dass heute etwas anders ist: Zwar sind wir hier zusammengekommen, um feierlich ein Denkmal einzuweihen, doch nirgendwo ist eine Statue von Eduard Rosenthal, die wir enthüllen könnten. Stattdessen sehen Sie – nun ja: Löcher! Bohrlöcher in den Fassaden historischer Gebäude – eigens für den Zweck gebohrt, daran zu erinnern, dass etwas fehlt, schmerzhaft fehlt.

Schauen wir uns die Gelehrtenbildnisse hier in dieser Aula an, dann sind darunter auch zwei Bildnisse von Zeitgenossen Rosenthals: Das eine vergegenwärtigt seinen engen Weggefährten Ernst Abbe, das andere den wegen seiner Nähe zur NS-Rassenideologie fragwürdigen Ernst Haeckel – doch das Bildnis von Eduard Rosenthal, dem diese Universität so viel verdankt, fehlt. Sie wissen, weshalb: Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde es abgehängt, entrahmt und ins Depot gegeben, wo es schließlich für immer verschwand. Und mit dem Bildnis verschwand für lange Zeit auch die Erinnerung an den deutsch-jüdischen Rechtswissenschaftler, Philanthropen und aktiven Demokraten.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz bezeichnen ihren preisgekrönten Denkmalentwurf daher treffend als »Erkundungsbohrungen«. Die Löcher, die sie in die Fassaden jener Gebäude bohrten, an denen Rosenthals Engagement besonders greifbar wird, sind von doppelter Symbolik. Als physische Verletzung der Bausubstanz, als Leerstellen verweisen sie auf den Verlust, der durch die absichtsvolle Tilgung der Erinnerung an Rosenthal entstanden ist. Zugleich ermöglichen sie Einblicke in seine Wirkungsstätten, beleuchten schlaglichtartig seine Person und laden zur aktiven Spurensuche ein.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz sind weit über Deutschland hinaus bekannt für ihre Denkzeichen, die Geschichte auf ungewohnte Weise vergegenwärtigen. Ihre künstlerischen Verfahren sind das Spiel mit Negativem und Positivem, Verfremdung, Assoziation und Inversion. Diese Verfahren kommen beim Denkmal für Eduard Rosenthal in komplexer Weise zum Tragen.

Nicht nur haben die Bohrungen selbst Symbolkraft – ihre Ausgestaltung konkretisiert ihre Bedeutung. Jedes Bohrloch enthält eine Messingkapsel, die durch zwei mit Inschriften versehene

Glasscheiben verschlossen ist. Die vordere Scheibe zeigt an allen Standorten denselben kreisförmigen Schriftzug: »Demokrat – Menschenfreund – Verfassungsvater – Deutscher Jude – vergessen gemacht«. Durch ihn gerahmt sind Hinweise auf Rosenthals Wirken bezogen auf das jeweilige Gebäude. Auch die dahinterliegende zweite Scheibe informiert standortbezogen, und zwar mittels überlieferter Zitate von bzw. zu Rosenthal. Die Inschriften beider Scheiben überlagern sich, durchdringen einander, so wie Geschichte und Gegenwart miteinander verflochten sind. Aber sie bleiben dabei klar lesbar – und damit das Anliegen des Denkmals, in einem Akt nachholender Gerechtigkeit Eduard Rosenthal zu würdigen.

Auch die Dezentralität des Denkmals trägt maßgeblich zu seiner Bedeutung bei. Die Standorte in Jena und Weimar repräsentieren Rosenthals wissenschaftliche Leistungen, sein philanthropisches Wirken und nicht zuletzt sein Engagement für die erste Demokratie in Deutschland – in einer Zeit, der es letztlich an Demokratinnen und Demokraten fehlte. Durch die Einbeziehung des Erfurter Landtags wird zudem eine Verbindung geschaffen zwischen der von ihm entworfenen ersten demokratischen Verfassung Thüringens und unserer heutigen Landesverfassung. Die nationalsozialistische Ausgrenzung Rosenthals zeigt nachdrücklich, wie nötig es ist, dass Rechtsstaatlichkeit und Demokratie immer wieder aktiv gelebt und verteidigt werden. So richtet das Denkmal den Blick auch in die Gegenwart.

Das dezentrale Denkmal für Eduard Rosenthal ist – auf den ersten Blick – klein und unscheinbar. Doch darin liegt eine besondere Kraft. Denn Denkmäler sind immer in der Gefahr, »unsichtbar« zu werden. Man gewöhnt sich an sie, das Auge gleitet an ihnen ab, ihr Sinn geht verloren. Ein Denkmal den Blicken nicht aufzudrängen, ist daher eine Strategie, seine Wahrnehmung frisch zu halten.

Als Störung im Gewohnten können die »Erkundungsbohrungen« Neugier wecken und zum forschenden Blick anregen. Wer das Denkmal als Ganzes – und damit den vollen Wirkungsraum Rosenthals – kennenlernen will, wird durch seine Dezentralität eingeladen, sich selbst in Bewegung zu setzen und die verschiedenen Standorte aufzusuchen. Dieser aktive Rezeptionsprozess, der Suchen und Finden, Leerstelle und (Wieder-) Entdeckung umfasst, gehört genuin zum Denkmal. Erst in der Aktivität seiner Besucherinnen und Besucher vollendet es sich. In diesem Sinne ist es auch ein Denkmal für die Demokratie – denn es bevormundet nicht, sondern stößt an, ermutigt zum selbstständigen Weiterfragen und Weiterdenken.

Bewusst haben wir das gesamte Denkmalprojekt von Beginn an als Prozess in und mit der Zivilgesellschaft gestaltet. Beim Wettbewerb um den Botho-Graef-Kunstpreis wurde die Öffentlichkeit einbezogen. Über vier Jahre hinweg haben sich Studierende der Jenaer Universität, haben sich die Medien und ein breites Publikum mittels Ausstellungen, Künstlergesprächen und Diskussionsveranstaltungen mit der Geschichte Rosenthals und mit der ästhetischen Dimension der Geschichtskultur auseinandergesetzt. Auch die heutige Einweihung bleibt dem Partizipations- und Prozesscharakter des Denkmalprojekts treu, denn um die drei Jenaer Denkmalstandorte zu erleben, werden wir uns gleich alle selbst in Bewegung setzen.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz waren für das Vorhaben die idealen künstlerischen Partner. Sie haben sich auf den Prozess eingelassen, selbst weiter zu Rosenthal recherchiert, die Standorte und ihre Geschichte akribisch erkundet und so ihr Konzept, mit dem sie den Wettbewerb überzeugend gewannen, stetig weiterentwickelt. Ihre »Erkundungsbohrungen« sind – bei aller scheinbaren Einfachheit – eine Intervention von subtiler Schönheit, komplexer Symbolik und großer Eindringlichkeit. Ihnen gebührt unser Dank – und: Chapeau!